

9. Sonntag im Jahreskreis B

2. Juni 2024

Schrifttext: Mk 2,23—3,6

Um das Jahr 1490 wohnte Albrecht Dürer als junger Student und Künstler mit Franz Knigstein zusammen.¹ Beide mussten ihr Studium finanzieren. Das bedeutete aber, dass sie mehr arbeiten mussten, als sie studieren konnten. Sie kamen also künstlerisch nicht weiter. So trafen sie ein Abmachung: Einer sollte ausschließlich arbeiten, um dem anderen das Kunststudium zu finanzieren. Und später sollte es dann umgekehrt sein. Sie warfen das Los. Albrecht Dürer gewann beim Auslosen. Er studierte mit aller Kraft. Er wurde erfolgreich und reiste durch Europa. Er hatte einfach Glück. Nach Jahren kehrte er zu Franz Knigstein zurück. Jetzt sollte es umgekehrt sein. Aber dessen Finger waren durch die Arbeit steif, entzündet und verkrümmt. Franz hatte einen hohen Preis bezahlt. Seine Hände waren ein für alle Mal ruiniert. Er konnte das Kunststudium nicht mehr aufnehmen.

So stelle ich mir die „*verdorrte Hand*“ (Mk 3,1) vor, von der das Evangelium heute erzählt. Es ist ein drastisches Bild. Die verdorrte Hand ist nicht mehr zu gebrauchen. Da steckt ein ganzes Leben in dieser Hand. Dieses Leben ist lahmgelegt durch irgendwelche Umstände. Denn eine verdorrte Hand muss ja vorher einmal „in Blüte“ gestanden haben. Bei Franz Knigstein ist der Lebenstraum zerplatzt. Der Mann im Evangelium musste sich mit Sicherheit anhören, dass die Unbrauchbarkeit der Hand eine Strafe Gottes ist und er darum als Sünder anzusehen wäre. Der Mann mit der verdorrten Hand steht am Sabbat in der Synagoge so wir heute hier in der Kirche sind mit unseren Händen, die vom Leben erzählen. Jede/r weiß, welche Wünsche und Träume vertrocknet und verdorrt sind, was wir loslassen und aus der Hand geben mussten.

Das Wort Sabbat leitet sich vom hebräischen Verb שָׁבַת (schavat) ab. Das bedeutet „aufhören“ und „ruhen“. Gemeint ist damit das Aufhören der Woche und die Ruhe Gottes nach dem Schöpfungswerk. Auf den Sabbat ist die ganze Woche ausgerichtet. Denn man kann mit ihm wirklich Pause machen. Die jüdische Tradition kennt viele Sabbatgebote, die diese Ruhe sichern sollen. Meistens werden die kuriosen genannt, z.B. dass man keinen Lichtschalter betätigen darf. Wichtig ist, dass die Sabbatgebote für alle gelten. Aber die vielen Sabbatgebote, haben ein zentrales Thema: An ihnen entscheidet sich der Sinn des menschlichen Lebens. Der Mensch ist am sechsten Schöpfungstag erschaffen worden. Das Erste, was dann folgt, ist der Ruhetag, der Gott den Menschen zur Verfügung gestellt hat. Das bedeutet: Der Mensch ist nicht nur für sich und allein für die Arbeit gemacht. Die Haltung

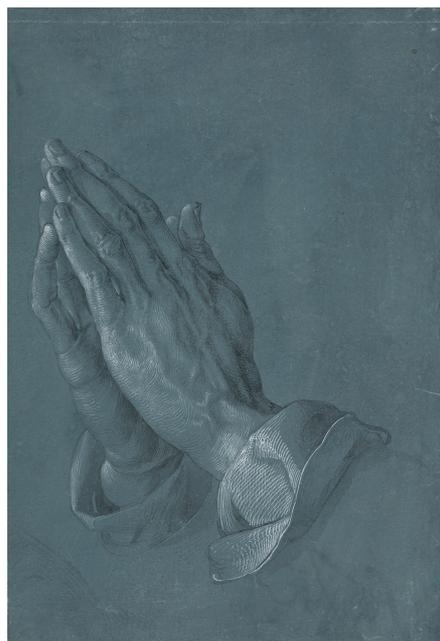
¹ Hinweise auf das folgende habe ich entnommen aus: Willi Hofsummer, 55 Ansprachen mit Symbolen für Trauergottesdienst, Beerdigung und Urnenbeisetzung, Ostfildern 2014, S. 51—53,

der Pharisäer gegenüber Jesus entspringt aber der Sorge, dass Jesus die Sabbatgebote verletzt. Das Problem dabei ist, dass die Pharisäer damit das Gesetz in die Mitte stellen und dabei häufig über die Köpfe der Menschen hinweg etwas fordern.

Darum finde ich es berührend, dass Jesus nicht nur sagt: *„Der Sabbat wurde für den Menschen gemacht, nicht der Mensch für den Sabbat“* (Mk 2,27). Er stellt den Mann mit der verdorrten Hand in die Mitte. Das, was jetzt geschieht, ist die Mitte des Sabbats und die Verherrlichung Gottes. Es geht darum — und Jesus sagt das auch: *„Gutes zu tun“* und *„ein Leben zu retten“* (Mk 3,4). Jesus sieht den Sabbat als das, wie ihn der erste Schöpfungsbericht im Buch Genesis sieht: *„So wurden Himmel und Erde und ihr ganzes Heer vollendet. Am siebten Tag vollendete Gott das Werk, das er gemacht hatte, und er ruhte am siebten Tag, nachdem er sein ganzes Werk gemacht hatte“* (Gen 2,1—2). Jesus will die Vollendung des Schöpfungswerks Gottes, das konkret wird an diesem Mann.

Zurück zu Albrecht Dürer und Franz Knigstein und dessen „verdorrten Händen“. Als Albrecht Dürer seinen Freund einmal unangemeldet besuchte, sah er ihn beim Beten. Er sah, wie er seine verkrüppelten Hände gefaltet hat. Albrecht Dürer machte davon eine Skizze. Ich glaube: Ihm sind damals die Augen aufgegangen. Denn Franz Knigstein war nicht darüber verbittert, dass er nicht Karriere machen konnte wie sein Freund Albrecht. Im Gegenteil: Er freute sich am Erfolg Dürers und fand Distanz zu den Dingen. Denn er wusste: Ein anderer sorgt für uns. Und das ist, denke ich, die Kernbotschaft des Sabbatgebotes.

Übrigens kennen Sie alle die Hände von Franz Knigstein. Es sind Dürers berühmten „Betende Hände“.



Albrecht Dürer, Betende Hände
 (1508) (Quelle: wikimedia)